

Bedrängten weltweit helfen. Von Mensch zu Mensch.

„Was ihr für einen meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan!“

Matthäus 25,40



hoffnungszeichen sign of hope

ISSN 1615-3413

07 / Juli 2016



Malaysia – S. 6–7

Religionsfreiheit in Gefahr

Irak – S. 10–11

Gefangen im Chaos



ORGANISATION MIT
UNO-BERATERSTATUS



TransparenzPREIS 2015
von ProWeaterHouseCoop
Hoffnungszeichen als beste kleine
Organisation ausgezeichnet

Südsudan:
Krank, weggesperrt, angekettet
Seite 4–5

hoffnungszeichen

Reimund Reubelt
Erster Vorstand



Aktuelle Projekte

- 3 Südsudan
Am Rande des Überlebens
- 4 Südsudan
Gefängnis statt Krankenhaus
- 10 Irak
Gefangen im Chaos



hoffnungszeichen



hoffnungszeichen



CAPNI

Menschenrechte

- 6 Malaysia
Religionsfreiheit in Gefahr



AP / Manan Vatsyayana

- 12
Neue Wege in der Menschenrechtsarbeit



hoffnungszeichen

Gebete

- 8 Juli 2016
- 13 Forum
- 14 Impressum

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

im Südsudan ist es für viele Menschen schon ein Privileg, sich bei körperlichen Krankheiten ärztlicher Behandlung unterziehen zu können. Doch im Umgang mit den zahlreich traumatisierten und psychisch kranken Menschen ist der junge und verarmte Staat Südsudan überfordert. Aus Unwissenheit, mangels Geld und ausgebildeter Fachkräfte, werden diese Menschen oft in Gefängnisse abgeschoben.

Dort haben unsere Mitarbeiter immer wieder feststellen müssen, wie diese Kranken unter menschenunwürdigen Bedingungen angekettet und fast auf sich selbst angewiesen sind. Weder eine regelmäßige Nahrungsaufnahme noch ein hygienischer Umgang ist gewährleistet. Dringend notwendige medikamentöse und therapeutische Maßnahmen bleiben aus. Die verzweifelte Lage der Patienten in den Gefängnissen führt oft zu einer kontinuierlichen Verschlechterung ihrer Gesundheit und bei einigen sogar auch zum Tode.

Doch diesen Kranken kann geholfen werden. Für einige hat sich die gesundheitliche Situation durch unsere Hilfsmaßnahmen wesentlich verbessert und dies mit relativ bescheidenem Einsatz von Geld und medizinischem Beistand und unter Hinzunahme von ausgebildeten Fachkräften für psychisch kranke Patienten. Ein kleines Zeichen der Hoffnung.

Herzlichst Ihr

PS: Ist es Ihnen möglich eine Gabe für notleidende und (psychisch) kranke Menschen im Südsudan oder auch Binnenflüchtlinge im Irak (siehe Seite 10–11) zu erübrigen?

Foto Titel:

Die Familien von psychisch Kranken im Südsudan sind mit der Betreuung meist überfordert. Psychische Fürsorge gibt es in dem jungen Staat kaum. Deshalb werden psychisch Kranke oft mit Straftätern im Gefängnis weggesperrt. Hier hilft Hoffnungszeichen. (Mehr auf Seite 4–5)



Aluak Manyang hatte fast die Hoffnung aufgegeben, dass ihre Tochter Nyibol gesund wird – doch dann erfuhr sie von der Hoffnungszeichen-Klinik in Rumbek. Nun bekommt das Mädchen die Behandlung, die sie braucht.

Südsudan: Am Rande des Überlebens

Der Start von Nyibol Yar ins Leben war nicht leicht – die Einjährige teilt das mit vielen Kindern im Südsudan.

Eine Familie in einem südsudanesischen Dorf, die sich eine einzige ausgewogene Mahlzeit am Tag leisten kann, darf sich derzeit glücklich schätzen. **Nyibol Yar** (1) kommt leider nicht aus einem solchen Umfeld. Ihre Situation ist alarmierend, als sie mit ihrer Mutter **Aluak Manyang** (27) in unsere Krankenstation nach Rumbek kommt. Sie ist eine der ersten Patientinnen, die ich als neuer Mitarbeiter von Hoffnungszeichen treffe. Ihr kleiner Körper ist gezeichnet von Krankheit und Hunger. Hohes Fieber und Übelkeit plagten sie. Als sie von unserem Mediziner **James Majok** untersucht wird, wiegt sie gerade mal 5,3 kg. Auch wenn das MUAC-Band zum Abmessen des Oberarmumfangs weit im roten Bereich ist, dieser Anblick ist inzwischen für die Klinikmitarbeiter leider Routine. In diesen Wochen gibt es viele Fälle von Mangelernährung. Die Menschen haben gerade erst angebaut und die Viehlager, die sonst eine Quelle für Milch wären, sind zu weit von den Dörfern entfernt. Viele haben im vergangenen Jahr aufgrund der Konflikte ihre Felder nicht bestellt, weshalb Unterernährung nicht nur bei Kindern, sondern auch bei Erwachsenen verbreitet ist.

„Vielleicht lässt Gott sie leben“

Nyibol und ihre Familie kommen aus dem Dorf Pogic, etwa 33 km von Rumbek entfernt. Die Lebensgrundlage ihrer Eltern ist die Ernte und das Vieh. Das Ehepaar hat sechs Kinder, zwei von ihnen starben bereits. Auch deswegen hatten

die Eltern kaum mehr Hoffnung, dass ihre kleine Tochter die Krankheit überstehen würde. *„Ich kann mich noch lebhaft daran erinnern, als Nyibol ohnmächtig wurde und mein Mann mir sagte, ich solle mich nicht mehr um sie kümmern, da sie es sowieso nicht schaffen würde“*, erzählt mir ihre Mutter. Doch dann berichtete ihr eine Nachbarin, die gerade in unserer Klinik in Rumbek behandelt worden war, dass sie dort Hilfe erhalten würde. Aluak Manyang schöpfte Hoffnung: *„Ich dachte, ich versuche hier mein Glück und vielleicht würde Gott sie leben lassen.“* In der Krankenstation stellt man fest, dass nicht nur Nyibol, sondern auch ihre Mutter schwer erkrankt ist. So wurde das Mädchen bereits im Mutterleib geschwächt und als es auf die Welt kam, hatte ihre Mutter kaum Milch, um sie ernähren zu können. In der Klinik erhalten die beiden nun Medikamente und die Kleine die so wichtige Spezialnahrung. Dass sie nun in guten Händen ist, weiß auch Nyibols Mutter. Sie vertraut auf unsere Klinik, die es so nicht geben könnte, wenn Sie, liebe Leserinnen und Leser, diese Arbeit nicht großzügig unterstützen würden. Für 15 Euro erhält ein Kind zwei Wochen Spezialnahrung. Wir sind Ihnen für Ihre Hilfe für die Menschen im Südsudan sehr dankbar.



Den Artikel verfasste unser neuer Mitarbeiter Chol Thomas Dongrin.



Maker Chol leidet unter Epilepsie. Doch er wird nicht in einem Krankenhaus behandelt, sondern sitzt aufgrund seiner Diagnose im Gefängnis.



Aus Mangel an medizinischen Einrichtungen für psychisch Kranke werden sie in einem Seitentrakt des Gefängnisses von Rumbek untergebracht.

Südsudan: Gefängnis statt Krankenhaus

Psychisch kranke Menschen werden im Teilstaat Lakes weder medizinisch behandelt noch adäquat untergebracht. Sie werden gemeinsam mit Dieben, Mördern und Vergewaltigern im Gefängnis verwahrt.

Maker Chol (35) sticht deutlich von den übrigen Insassen hervor. Nicht seiner Kleidung wegen, sondern wegen seiner Narben an Armen, Beinen und im Gesicht. Diese Male werden ihn auf ewig an das traumatische Erlebnis erinnern, als sein Haus in Flammen aufging und er bei dem Versuch, seine Habe zu retten und die Familie zu schützen, beinahe sein Leben verlor.

Ein Hilfebedürftiger weggesperrt

Als ich mich bei meinem ersten Besuch im Gefängnis in Rumbek neben ihn setze, macht er einen ruhigen und harmlosen Eindruck. Doch ich wurde vom Gefängnispersonal gewarnt, dass sein Zustand instabil sei und er plötzlich zu Gewalt neigen könne oder manchmal ausfallend werde. Als er in mir den Sohn eines Freundes erkennt, fasst er Vertrauen und erzählt mir seine Geschichte. Schon früher hatte er an Epilepsie gelitten, doch seit dem Brand seines Hauses verschlimmerte sich sein Leiden drastisch. Zuvor

war er Soldat gewesen und hatte zusätzlich durch die Arbeit auf seinem eigenen Feld für seine Frau und vier Kinder gut sorgen können. Zum Glück überlebten alle das Feuer, doch der gesamte Nahrungsmittelvorrat sowie Kleidung und weitere Habseligkeiten wurden von den Flammen vernichtet. Seitdem stellt er eine Gefahr für sich und seine Familie dar. Nicht nur wegen seiner traumatischen Erinnerungen, die ihn aggressiv und ruhelos werden ließen, sondern auch durch seine unvorhersehbaren Anfälle. Auch aus Sorge um ihn, er könne sich bei einem solchen selbst verletzen, waren seine Familienangehörigen einverstanden, als er vom städtischen Krankenhaus ins Gefängnis verlegt wurde. „*Ich wäre sehr glücklich, wenn Gott mir helfen könnte, jemanden zu finden, der mich aus dieser Krankheit zurück zu meinem früheren Ich führt*“, sagt Maker. Die Verbitterung darüber, nicht für seine Familie sorgen zu können, steht ihm ins Gesicht geschrieben.



Spezialisierte Krankenpfleger der Diözese Yei schulen Mitarbeiter des Gefängnisses und von Hoffnungszeichen in der Behandlung psychischer Krankheiten.



Psychisch Erkrankte „leben“ im Gefängnis in Rumbek in Einzelhaft, häufig an den Boden ihrer Zelle gekettet, ohne ausreichend Nahrung und Medikamente.

Beistand für psychisch Kranke

Mit Epilepsie zu leben ist eine große Herausforderung, insbesondere in einem Land wie dem Südsudan, wo es kaum medizinische Unterstützung gibt. Eine posttraumatische Belastungsstörung, wie sie bei Maker und vielen anderen Südsudanese vorliegt, die über Jahrzehnte hinweg Krieg und Verlust erfahren haben, erschwert das Leben zusätzlich bis hin zur Unfähigkeit, an der Gesellschaft teilhaben zu können. „Wir können diesen Zustand mit Medikamenten, die wir aus Kenia zur Behandlung psychischer Krankheiten erhalten, behandeln“, erklärt mir **Zachariah Mabor**, ein Hoffnungszeichen-Klinikmitarbeiter. Doch es ist nicht nur die medizinische Versorgung, an denen es den psychisch Kranken fehlt, auch an Nahrungsmitteln mangelt es und eine Betreuung ist nicht vorhanden. Die schwersten der 19 „inhaftierten“ Fälle werden leider wieder an den Boden ihrer Einzelzelle gekettet, therapeutische Maßnahmen finden nicht statt. Dies liegt auch daran, dass es keine ausgebildeten Fachkräfte im Gefängnis gibt, die sich dieser Aufgabe annehmen könnten. Daher unterstützt Hoffnungszeichen in Kooperation mit dem *St.-Bakhita-Gesundheitszentrum* der Diözese Yei die

„Guten Tag, ich heiße Chol Thomas Dongrin, bin 29 Jahre alt und komme aus Rumbek im Südsudan. Seit Mai 2016 berichte ich für Hoffnungszeichen. Es ist mir eine Freude, zu einem engagierten Team zu gehören, das sich für die Bedürftigen in meinem Heimatland einsetzt. Mit meinen Beiträgen über unsere Aktivitäten möchte ich meinen Teil dazu beisteuern.“

Sensibilisierung ausgesuchten Gefängnispersonals sowie die Fortbildung von medizinischem Personal. Außerdem werden dem Gefängnis Medikamente für psychische Leiden gestellt, die den Betroffenen unter Aufsicht einer Fachkraft verabreicht werden. Aufgrund der nicht konstanten Versorgung der Gefangenen mit Nahrungsmitteln, welche

eine Voraussetzung für die Einnahme der Medikamente darstellt, werden zudem dringend benötigte Grundnahrungsmittel für die Kranken – aber auch für die restlichen Gefängnisinsassen – bereitgestellt.

„Menschen wie Maker bedürfen unserer Hilfe, um wieder würdevoll am Leben teilnehmen zu

können. Eine durchschnittliche Behandlung mit Medikamenten kostet für einen Kranken pro Jahr 95 Euro. Mit 45 Euro können Sie den Gefängnisinsassen einen 50-kg-Sack Sorghum zur Verfügung stellen. Meinen aufrichtigen Dank für Ihre Spende!



Den Artikel verfasste unser Mitarbeiter Chol Thomas Dongrin.

Protestieren Sie für:

- den Erhalt der Religionsfreiheit
- den Schutz religiöser Minderheiten



Protestieren Sie bei:

Prime Minister	Botschaft von Malaysia
Najib Razak	S. E. Herrn Zulkifli Bin Adnan
Prime Minister's Office	Klingelhöferstr. 6
Main Block	10785 Berlin
Perdana Putra Building	Fax: 030-88 57 49 50
Federal Government	E-Mail: mwberlin@malemb.de
62502 PUTRAJAYA	
MALAYSIA	



Fundamentalistische Muslime in Malaysia protestieren dagegen, dass in christlichen Publikationen, auch in der Bibel, das Wort „Allah“ benutzt wird – obwohl auch für arabische Christen das Wort „Allah“ dem Begriff für Gott entspricht.

Malaysia: Religionsfreiheit in Gefahr

Die Verfassung Malaysias garantiert Religionsfreiheit – doch die wird seit einigen Jahren mehr und mehr untergraben. In dem muslimischen Land sind Christen eine kleine Minderheit, und sie geraten immer wieder in Bedrängnis.

„Allah“ ist ein arabisches Wort. Es ist zusammengesetzt aus dem Artikel „al“ und dem Wort „ilah“ für „Gott“. Nicht nur Muslime nennen ihren Gott Allah, sondern es ist auch die Muttersprache der arabischen Christen und Juden, „übrigens schon lange bevor überhaupt der Prophet Mohammed in der arabischen Wüste auftauchte und den Siegeszug des Islams begründete“, wie das Nachrichtenmagazin *Der Spiegel* bemerkt. Trotzdem urteilte das Oberste Gericht in Kuala Lumpur vor einigen Jahren, die Verwendung des Begriffs „Allah“ sei kein integraler Bestandteil des christlichen Glaubens und deshalb dürften in Malaysia auch nur Muslime ihren Gott so nennen. Das berichtet die *Deutsche Welle*. Während viele Muslime dieses Urteil in den Straßen von Kuala Lumpur feierten, äußerten internationale Menschenrechtsorganisationen scharfe Kritik. „Diese Regelung ist ein klarer Verstoß gegen die Meinungsfreiheit“, so Malaysia-Expertin **Hazel Galang-Folli** von *amnesty international*. „Die Vorstellung, dass Nicht-Muslime strafrechtlich verfolgt werden könnten, nur weil sie ein bestimmtes Wort benutzen, ist äußerst verstörend. Das jetzige Urteil betrifft zwar explizit

nur die Zeitung *The Catholic Weekly Herald*. (...) Aber es bildet einen Präzedenzfall für andere nicht-muslimische Publikationen.“ Das Urteil ist also vor dem Hintergrund zu betrachten, dass Muslime gegen die Verwendung dieses Wortes beispielsweise seit Jahren in arabischsprachigen Bibeln protestieren.

Religionsfreiheit nur in der Theorie

Weniger als zehn Prozent der Staatsbürger Malaysias sind Christen. „Der (sunnitische) Islam genießt als so genannte ‚offizielle Religion des Staatswesens‘ besonderen Schutz, im Übrigen herrscht laut Verfassung weitgehende Religionsfreiheit“, erläutert das Auswärtige Amt (AA). Allerdings sei seit etwa 30 Jahren eine von der Regierung geförderte stärkere Betonung islamischer Traditionen, Gebote und Verbote zu beobachten. „Innerhalb der muslimischen Bevölkerungsgruppe werden Verstöße gegen islamisches Recht und islamische Gesetze und Richtersprüche der Scharia geahndet, zum Beispiel durch Prügelstrafe. Insbesondere im Fall von einseitigen Konversionen zum Islam können auch Nicht-Muslime von



Deshalb feierten viele Muslime das Urteil, dass das Wort „Allah“ nur Muslimen vorbehalten sei, im Juni 2014 vor dem Obersten Gericht in Kuala Lumpur.



Wir protestieren mit unserer Petitionskarte bei Malaysias Ministerpräsident Najib Razak gegen die Aushöhlung der in der Verfassung verankerten Religionsfreiheit.

den Folgen des islamischen Familien- und Erbrechts belastet werden“, berichtet das AA weiter. Damit ist beispielsweise der 41-jährige **Ronney Rebit** konfrontiert. Wie *open doors* berichtet, stammt Rebit aus einer christlichen Familie, die während seiner Kindheit zum Islam konvertierte. Rebit entschied sich jedoch später für den christlichen Glauben und ließ sich 1999 taufen. Laut Verfassung darf er das – die Realität sieht allerdings ganz anders aus. Zwar sprach ihm das höchste Gericht der Provinz Sarawak das Recht der Konversion zu, wie *open doors* betont. Die für Ausweispapiere zuständige *Nationale Registrierungsbehörde* stellte dies allerdings per Berufungsantrag in Frage. Da die Religionszugehörigkeit in den Ausweispapieren eingetragen ist und für viele tägliche Belange konkrete Auswirkungen hat, kommt dieser behördlichen Anerkennung aber große Bedeutung zu. Dies scheint für Konvertiten zu bedeuten: Den Glauben darf man wechseln, aber offiziell anerkannt wird das nicht unbedingt – mit allen damit einhergehenden rechtlichen Problemen.

Regierung treibt Islamisierung voran

Diplomaten beobachten in den letzten Jahren eine Zuwendung zu islamischen Traditionen in Malaysia, die von der Regierung gefördert werde, berichtet die *Frankfurter Allgemeine Zeitung*. „Unter den Beobachtern gibt es auch keinen Zweifel, dass die Regierung die ethnischen und religiösen Konflikte politisch für sich nutzen möchte. Da der amtierende Ministerpräsident aufgrund des schlechten Wahlergebnisses (im Jahr 2013, Anm. d. Verf.) auch innerhalb der Partei unter Druck steht, versucht die Regierung nun, die Unterstützung der malaiisch-muslimischen Gruppen zu bekommen.“ Und dies soll offenbar auch mit der Beschränkung der Rechte von religiösen Minderheiten geschehen. Wir möchten mit unserer Petitionskarte gegen die Untergrabung der Religionsfreiheit protestieren und bitten Sie, liebe Leserinnen und Leser, um Ihre Unterschrift.



Den Artikel verfasste unsere Mitarbeiterin Dorit Töpler.

Anliegen für jeden Tag

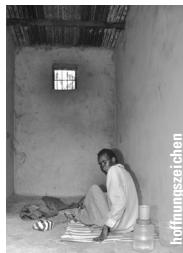
Sorgt euch um nichts, sondern bringt in jeder Lage betend und flehend eure Bitten mit Dank vor Gott! (Philipper 4,6)

01. Indonesien

Die verheerende Zerstörung des Regenwaldes und die gewaltsame Vertreibung der indigenen Stämme in Indonesien gehen weiter. Grund hierfür sind die immer größer werdenden Palmölplantagen. Dieses Pflanzenfett kommt in Schokoriegeln, Kosmetik, Putzmitteln oder Biokraftstoffen vor. (Quelle: Spiegel Online)

02. Südsudan

Psychisch Kranke werden in Rumbek im Teilstaat Lakes gemeinsam mit Straftätern im Gefängnis verwahrt. Eine medizinische Behandlung gibt es für sie bislang kaum. Lesen Sie S. 4–5.



03. Weltweit

Der *Global Slavery Index 2016* zeigt, dass mehr als 45 Mio. Menschen weltweit als Sklaven leben, die meisten werden hierbei Opfer von Menschenhandel, Zwangsarbeit und sexueller Ausbeutung. Indien liegt (in absoluten Zahlen) mit 18 Mio. versklavter Menschen „vorne“. (Quelle: Entwicklungspolitik online)

04. Europa

In internationalen Gewässern ca. 75 Seemeilen vor der Küste Griechenlands kenterte Anfang Juni ein überfülltes Flüchtlingsboot mit hunderten Menschen an Bord. Es wurden vier Leichen geborgen, die Küstenwache konnte 342 Personen retten. (Quelle: Spiegel Online)

05. Syrien

Bei Luftangriffen der syrischen Armee auf von Rebellen gehaltenes Stadtviertel in Aleppo starben Anfang Juni dutzend Zivilisten. Ungeachtet der im Februar vereinbarten Waffenruhe flammen die Kämpfe in Syrien immer wieder auf. (Quelle: tagesschau)

06. Gambia

Laut Berichten von *amnesty international* werden in Gambia dutzende Journalisten, Menschenrechtsaktivisten und Mitglieder der politischen Opposition ohne Anklage als politische Gefangene festgehalten. Besorgniserregend ist laut den *Vereinten Nationen (VN)* vor allem, dass einige der Gefangenen gefoltert worden seien. (Quelle: Al Jazeera)

07. Indien

Laut der *Erährungs- und Landwirtschaftsorganisation der VN* litten von 2014 bis 2016 195 Mio. Menschen in Indien an Unterernährung. Voraussetzungen für Ernährungssicherheit seien neben ertragreichen Ernten und dem Entgegenwirken von schwankenden Weltmarktpreisen für Nahrungsmittel vor allem

Rechtsstaatlichkeit und politische Stabilität in den betroffenen Ländern. (Quelle: International Business Times)

08. Türkei

Der Bundestag hat am 3. Juni die Vertreibung und Vernichtung von Armeniern und Angehörigen anderer christlicher Minderheiten in der Türkei vor 101 Jahren als Völkermord bezeichnet. Hoffnungszeichen forderte bereits im April 2015 eine umfangreichere Aufarbeitung der Gewalttaten von Regierung und Gesellschaft in der Türkei. (Quelle: Spiegel Online, Hoffnungszeichen)

09. Südsudan

Heute feiert der Südsudan sein 5-jähriges Bestehen. Trotz neuer Regierungsbildung scheint der Frieden weiterhin zerbrechlich. Laut den *VN* seien etwa 1,7 Mio. Menschen weiterhin Binnenflüchtlinge und 2,8 Mio. von akuter Nahrungsunsicherheit bedroht. (Quelle: Hoffnungszeichen)

10. Somalia

Zum Angriff auf das Hotel *Ambassador* in der Hauptstadt Mogadischu bekannte sich die extremistische *Al-Shabaab-Miliz*. 20 Tote und mindestens 60 Verletzte lauten die offiziellen Angaben. Die Extremisten wollen einen Gottesstaat errichten. (Quelle: Frankfurter Allgemeine Zeitung)

11. Irak

Laut Angaben der *VN* sind in Falludscha, Hochburg des *Islamischen Staats (IS)*, bis zu 90.000 Zivilisten eingeschlossen. Ihre Versorgungslage ist dramatisch, in ihrer Not sollen die Menschen begonnen haben, Abwasser notdürftig aufzubereiten. Der *IS* tötete Zivilisten, die aus der Stadt zu entkommen versuchen. (Quelle: tagesschau)

12. Malawi

In Malawi gibt es ca. 10.000 Menschen mit Albinismus. Da man ihren Körperteilen heilende Kräfte nachsagt, werden Albinos aufgrund dieser Pigmentstörung verfolgt und getötet. (Quelle: Al Jazeera)

13. Peru

Durch den illegalen Bergbau sollen 41 % der Bevölkerung in der peruanischen Amazonasregion Madre de Dios eine erhöhte Quecksilberkonzentration aufweisen. Das giftige Quecksilber wird von den Bergarbeitern eingesetzt, um Gold aus dem Gestein zu lösen. Laut eines Berichts der Regierung verseuche es Wasser, Boden und Luft. (Quelle: tagesschau)

14. Irak

Vor dem Terror des *IS* sind viele Familien nach Dohuk im Nordirak geflohen. Sie sorgen sich um die Zukunft – ihnen fehlt es an nahezu allem. Mehr auf S. 10–11.



15. Sri Lanka

Heftige Regenfälle lösten Mitte Mai verheerende Erdbeben im Zentrum der Insel aus, bei denen mehrere dutzend Menschen starben und hunderte weitere vermisst wurden. Für viele ist das Leben in ihren Dörfern bis auf weiteres nicht mehr möglich. (Quelle: Al Jazeera)

16. Irak/Syrien

Bischof **Antoine Audo** von der chaldäisch-katholischen Diözese Aleppo respektiert die Willkommenskultur, doch hält er es für dramatisch, wenn Menschen in Versuchung geführt würden, ihr Glück in Europa zu suchen. Als Folge des islamistischen Terrors ging die Zahl der Christen im Irak von 2003 bis 2015 um 69 % zurück, in Syrien um 39 %. (Quelle: ideaSpektrum)

17. Amerika

Die *Interamerikanische Menschenrechtskommission* hat in den Ländern Kuba, Venezuela und Guatemala Einschränkungen von Menschenrechten festgestellt: Diskriminierung, Gewalt, ein prekäres Justizsystem und Ausgrenzung von Kubanern afrikanischer Abstammung. (Quelle: Fidesdienst)

18. Weltweit/Südafrika

Weltweit feiern Menschen am 18. Juli den *Nelson-Mandela-Tag*. An diesem Tag nehmen sich Menschen 67 Minuten Zeit, um sich humanitär zu engagieren und so einen Beitrag für Menschen in Not zu leisten. (Quelle: Mandela Day)

19. Südsudan

Schwester **Veronika Racková** (58), Mitarbeiterin unseres Projektpartners der Diözese Yei und medizinische Leiterin des *St.-Bakhita-Krankenhauses*, erlag am 20. Mai ihren Schussverletzungen. Mutmaßlich wurde sie durch einen Soldaten angeschossen. Hoffnungszeichen trauert um Sr. Veronika, die couragiert ihren Dienst tat. (Quelle: Hoffnungszeichen)

20. Weltweit

Gegenwärtig fände die weltweit schlimmste Christenverfolgung statt. Pfarrer **Steffen Reiche**: „*Warum nur fällt es unseren Kirchen, unseren Regierungen so schwer, darüber zu reden und Solidarität mit den verfolgten Christen zu zeigen?*“ (Quelle: ideaSpektrum)

21. Bulgarien

Das 600-Einwohner-Dorf Kozlets ist ein Beispiel für Toleranz und Verbundenheit zwischen muslimischer und christlicher Religion. Gemeinsam sammelten Muslime und Christen Geld und spendeten Einrichtungsgegenstände, um die jahrhundertealte orthodoxe Kirche instand zu setzen. (Quelle: PURmagazin)

22. Südsudan

Ein Großteil der Bevölkerung ist von extremem Hunger bedroht. Eine Verkettung von Umständen führte dazu – Folgen bewaffneter Konflikte wie ausufernde Inflation, unterbrochene Handelsbeziehungen, vertreibungsbedingt ausbleibender landwirtschaftlicher Anbau und unberechenbare Regenfälle. (Quelle: Welthungerhilfe)

23. Irak

Bereits 2004 war Falludscha Schauplatz blutiger Auseinandersetzungen. 2014 besetzte der *IS* die Stadt. Gegenwärtig versucht die irakische Armee zusammen mit schiitischen Milizen und der US-Luftwaffe die Stadt zu befreien. Flüchtende berichten von Hunger, Not und unbeschreiblichen Grausamkeiten. (Quelle: CNN)

24. Niger

Aufgrund von Gefechten zwischen Soldaten und Kämpfern der islamistischen Terrorgruppe *Boko Haram* Anfang Juni in der Stadt Bosso mussten 50.000 Einwohner, darunter viele Kinder, Frauen und alte Menschen fliehen. (Quelle: Fidesdienst)



25. Kanada

Der Menschenrechtsgruppe *Human Rights Watch* zufolge ist Wasser in den Gemeinden der indigenen Völker verunreinigt, schwer zugänglich oder durch falsche Aufbereitungssysteme gefährdet. (Quelle: Al Jazeera)

26. Südsudan

Journalisten im Südsudan kämpfen mit der Willkür der Behörden und fehlender Infrastruktur. Nun hat eine Berliner Non-Profit-Organisation in der Konfliktregion ein Netzwerk aus Medienschaffenden etabliert, das Ausbildung, Equipment und eine Veröffentlichungsplattform bietet. (Quelle: taz Online)

27. Äthiopien

Seit März 2015 hat es in Äthiopien kaum geregnet. Man spricht von der schlimmsten Trockenperiode seit mehr als 50 Jahren. Über 10 Mio. Menschen sollen von dem Nahrungs- und Wassermangel bedroht sein. (Quelle: ZEIT Online)

28. Mittelmeer

Das *VN-Flüchtlingshilfswerk* berichtet von über 700 ertrunkenen Flüchtlingen im Mittelmeer. Der Großteil hatte versucht von Libyen aus Italien zu erreichen. Viele fliehen aus Diktaturen und Bürgerkriegsgebieten und warten nun in einem anderen Bürgerkriegsland auf ihre gefährliche Überfahrt nach Europa. (Quelle: Spiegel Online).

29. Weltweit

Das *Institut für Internationale Konfliktforschung* berichtet für 2015 von 223 Kriegen weltweit. Neu hinzugekommene Konflikte: zwischen Regierung und Kurden in der Türkei, zwischen Militär und einer islamischen Rebellengruppe auf den Philippinen und zwischen verschiedenen Völkern im Südsudan. (Quelle: ideaSpektrum)

30. Welttag gegen Menschenhandel

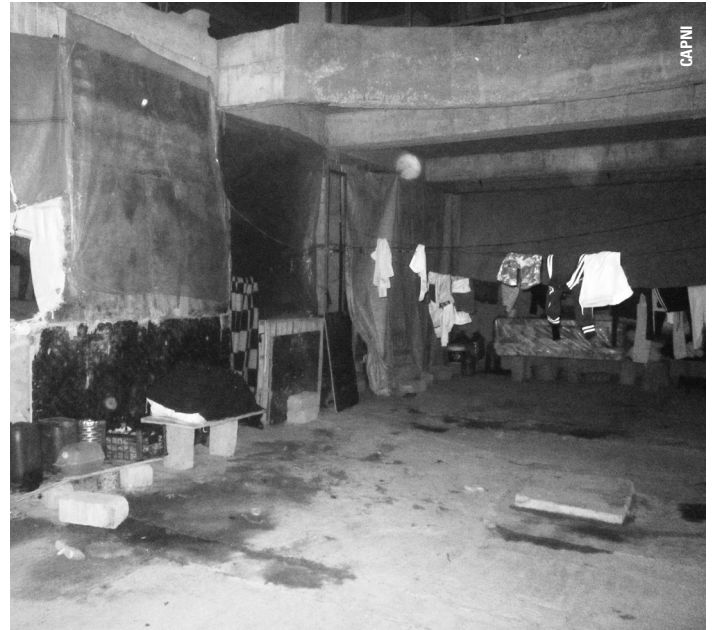
Laut eines Berichts des *Büros der VN für Drogen- und Verbrechensbekämpfung* stammen Opfer überwiegend aus Afrika, Südostasien, Osteuropa sowie Südamerika und werden nach West-/Zentraleuropa, Nordamerika und auf die Arabische Halbinsel verschleppt. (Quelle: Süddeutsche Zeitung)

31. Angola

Im Dezember 2015 brach im südwestafrikanischen Angola Gelbfieber aus. Bis Mitte Mai meldeten die Behörden knapp 2.300 Krankheitsfälle und fast 300 Todesopfer. Der benachbarte Kongo meldete 44 Verdachtsfälle. (Quelle: tagesschau)



Besonders hart treffen Terror und Gewalt die jesidischen und christlichen Minderheiten. Viele sind auf der Flucht, so wie diese Flüchtlingskinder vor einer provisorischen Unterkunft.



Gegenwärtig leben die Flüchtlinge in relativer Sicherheit, aber es fehlt an vielem. Verlassene Rohbauten dienen in der Region Dohuk als Übergangsunterkünfte.

Irak: Gefangen im Chaos

Der Irak steht mit Syrien im Zentrum eines kaum lösbaren Geflechts aus Gewalt und Krieg. Leidtragende sind geflohene Familien, die sich um die Zukunft sorgen und denen es in der Gegenwart an fast allem fehlt.

Die Gewalt und das Elend im Nahen Osten haben uns längst erreicht. Die Nachrichten vermitteln den Eindruck, dass es sich bei den regionalen und nun global gewordenen Krisen und Konflikten um einen unlösbaren, einen gordischen Knoten handelt. Je mehr einfache und populistische Erklärungen und Antworten in der Gesellschaft Anklang finden, umso mehr geraten die Leidtragenden in Vergessenheit. Laut Angaben des *Flüchtlingshilfswerks der Vereinten Nationen* gelten über 1,5 Millionen Iraker als Vertriebene im eigenen Land. Besonders aus dem Nordirak, aber auch aus Syrien, flohen bis jetzt etwa 500.000 Menschen in die relativ sichere kurdisch kontrollierte Region Dohuk. Die Zukunft dieser Menschen, die oftmals ihr gesamtes Hab und Gut zurückgelassen haben, ist ungewiss und die Hoffnung in die Heimat zurückzukehren schwindet. Gewiss ist der gegenwärtige Mangel an fast allem. Auch wenn politische Lösungen schwer zu finden sind, können wir, mit Ihrer Hilfe, liebe Spenderinnen und Spender, die Lebenssituation der Menschen verbessern.

Nahrungsmittelverteilung im Frühjahr

An dieser Stelle möchten wir uns im Namen der Familien, die wir im Frühjahr mit Ihrer Hilfe unterstützen konnten, bedanken. Dank Ihnen konnten wir, in Zusammenarbeit mit unserem lokalen Partner CAPNI, 1.320 Flüchtlingsfamilien in der Region Dohuk eine Woche lang mit Nahrungsmitteln versorgen. 1.320 – hinter dieser Zahl stehen Menschen, deren Leid wir wenigstens vorübergehend lindern konnten. Menschen, für die diese Hilfe ein Zeichen der Hoffnung ist.

Beistand auf einem schweren Weg

Pfarrer **Emanuel Youkhana** bekommt dieses Leid oft zu Gesicht. Er ist Leiter unserer lokalen Partnerorganisation CAPNI, die Hoffnungszeichen seit August 2014 unterstützt. Oft berichtet er uns von geflohenen Familien. Besonders schlimm trifft es die Minderheiten in der Region, die vor dem selbsternannten *Islamischen Staat (IS)* fliehen. Die Gräueltaten an den Jesiden im Sindschar-Gebirge, die



Die Empfänger von Hygienepaketen werden im Vorfeld akkurat von unserem Partner CAPNI registriert.



Sind die Hilfspakete in der Region angekommen, werden sie von unseren lokalen Partnern verteilt. Das System ist transparent und die Hilfe erreicht diejenigen, die sie am dringendsten benötigen.

Danke

Entführung von jesidischen, schiitischen und christlichen Frauen und Kindern, die Zerstörung von Kirchen – der vielfache Mord an allen, die der IS als Ungläubige ansieht. All das ist durch die Nachrichten bekannt. Für uns ist es weit weg. Für Pfarrer Youkhana ist es sehr nah und sehr real. Gegenwärtig hört man oftmals, dass sich der IS auf dem Rückzug befindet. Auch Sindschar ist wieder in der Hand kurdischer Einheiten. Dennoch ist an eine Rückkehr in die Heimat und in die Normalität schwer zu denken. Weder gibt es eine politische Lösung für die Zeit nach dem IS, noch sind die Konfliktlinien zwischen den verschiedenen Gruppen beseitigt. Es wird noch lange dauern, bis das ertragene Leid von den Menschen verarbeitet werden kann. Dabei können wir in Deutschland den Menschen vor Ort nur schwer helfen. Was wir können, ist ihnen in ihrer Not praktisch zur Seite zu stehen und sie so in dieser schweren Zeit zu unterstützen. So findet auch in diesem Jahr eine Verteilung von Hygienepaketen statt.

Wir sind überwältigt – 1.735 Hoffnungszeichen-Freunde reagierten auf unseren Spendenaufruf im Mai zugunsten verfolgter Christen und Jesiden im Nordirak. Die Nahrungsmittelverteilungen im Frühjahr konnten in vollem Umfang realisiert werden – die Lebensmittel sind den Familien eine große Stütze. Allen Spendern herzlichen Dank!

Ein Paket enthält u. a. Shampoo, Seife und Zahnpasta. Es kostet 13 Euro und hilft einer Familie.

Für diese Verteilung bitten wir Sie, liebe Spenderinnen und Spender, unter dem Stichwort „Irak“ um Unterstützung. Auch wenn eine Lösung der Konflikte und Probleme in ferner Zukunft liegt, können wir und unsere Partner mit Ihrer Hilfe die Not der Menschen lindern. Jeder Beitrag hilft. Vielen Dank!



Den Artikel verfasste unser Mitarbeiter Jonathan Hinsch.



Neue Wege in der Menschenrechtsarbeit

Hoffnungszeichen-Freunde können sich künftig auch über das Internet und soziale Medien über die Menschenrechtsarbeit informieren und engagieren.

Immer mehr Medien bieten immer neue Möglichkeiten, sich zu informieren. Wie gewohnt erhalten Sie, liebe Leserinnen und Leser, Monat für Monat Ihre Ausgabe des Hoffnungszeichen-Magazins. Darin enthalten sind in der Regel zwei Menschenrechtsberichte. Sie haben die Möglichkeit, unsere gemeinsamen Anliegen dadurch zu unterstützen, dass Sie die beigehefteten Protestkarten ausfüllen und absenden. So helfen Sie den Menschen, für die wir uns einsetzen und zeigen Menschenrechtsverletzern weltweit, dass deren Taten nicht unbeobachtet bleiben. Diese Petitionsaktionen sind ein wichtiges Mittel unserer Menschenrechtsarbeit und dienen direkt der Unterstützung von Menschen in Bedrängnis. Sie werden weiterhin die Postkarten im Monatsmagazin finden. Zusätzlich zu diesen Protestkarten möchten wir Ihnen künftig mehr Möglichkeiten an die Hand geben, sich zu informieren und sich einzusetzen.

Da wäre zunächst unser neuer Auftritt im Internet. Unter der Adresse www.hoffnungszeichen.de finden Sie aktuelle Berichte zu unseren Projekten, Sie finden Bilder und Geschichten über die Menschen, für die wir uns gemeinsam einsetzen. Unter der Rubrik „Engagieren“ erfahren Sie, was Sie konkret für Menschen tun können, die unter Krankheit, Hunger oder Menschenrechtsverletzungen zu leiden haben. Wir halten dort für Sie eine neue Möglichkeit bereit, wie Sie – zusätzlich zum Absenden Ihrer Petitionskarte aus dem Monatsmagazin – online protestieren können. Auch in den

sozialen Medien sind wir vertreten. Bei *Facebook* finden Sie uns unter www.facebook.com/hoffnungszeichen. Unsere englischsprachige Seite finden Sie unter www.facebook.com/signofhopekonstanz. Auf *Facebook* erhalten Sie sehr aktuelle Informationen und Bilder über unsere Aktivitäten, genauso wie manch nachdenklichen oder ermutigenden Gedankenimpuls. Sie haben hier auch die Gelegenheit, sich mit uns von Hoffnungszeichen auszutauschen. Wir freuen uns über Ihren Besuch!

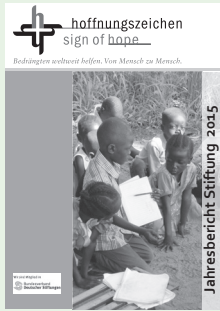
Ein sehr schnelles Medium ist der Mikroblogging-Dienst *Twitter* (www.twitter.com). Wir nutzen diesen Dienst, um Ihnen sehr schnelle aber auch sehr kurze Nachrichten z. B. über aktuelle Protestkampagnen zukommen zu lassen. Sie finden uns auf *Twitter* unter *@SignofHopeK*. Wir freuen uns, wenn Sie uns auch auf *Twitter* „folgen“.

Liebe Leserinnen und Leser, so wichtig die Online-Medien sind und in Zukunft auch werden: Wir möchten Sie bitten, auch weiterhin die Protestkarten aus dem Hoffnungszeichen-Magazin zu versenden. Denn diese Karten kommen physisch bei den Adressaten an und sind schwerer zu löschen und zu ignorieren als elektronische Protestformen, die jedoch eine gute Ergänzung zu unseren Protestkarten sind. Herzlichen Dank für Ihren Einsatz für die Menschenrechte weltweit.



Diesen Artikel verfasste unser Zweiter Vorstand Klaus Stieglitz.

Jahresberichte 2015: Verein und Stiftung



Die Hoffnungszeichen-Jahresberichte vermitteln Informationen über den Verlauf des vergangenen Berichtsjahres (bei Hoffnungszeichen jeweils von Anfang Oktober bis Ende September des Folgejahres), erläutern den Jahresabschluss und machen zusätzliche Angaben.

Auf unserer Homepage im Bereich „Downloads“ können Sie die neuen Jahresberichte für 2015 ansehen und/oder herunterladen.



Sie bevorzugen ein gedrucktes Exemplar? Bitte geben Sie uns an, ob Sie den Jahresbericht des Vereins und/oder der Stiftung wünschen, wenn Sie diese kostenlos bei uns anfordern per:

Telefon: 07531 9450160 • E-Mail: mail@hoffnungszeichen.de

Post: mittels in diesem Magazin eingeleiteter Anforderungskarte

Nepal: Hoffnungszeichen-Vorstand besucht Wiederaufbauprojekt

Ende Mai reisten **Reimund Reubelt** (rechts im Bild), Erster Vorstand von Hoffnungszeichen, sowie **Marcel Kipping**, Leiter des Referats für Internationale Hilfe & Zusammenarbeit, nach Nepal, um sich ein Bild von der dortigen Lage und den Baufortschritten zu machen.

„Es war beeindruckend zu sehen, wie die Bewohner des Bergdorfes Dalchocki allen Widerständen wie Kälte und Regen trotzen und gemeinsam mit uns ihre Häuser wieder errichten. Die einzelnen Bauernbehausungen liegen zum Teil an schwer zugänglichen steilen Berghängen“, berichtet Reimund Reubelt. Während dieses Besuchs erhielten sie von den nepalesischen Behörden auch die langersehnte Baugenehmigung, auf welche alle Organisationen, die in Nepal beim Wiederaufbau aktiv sind, schon lange warten. Zu diesem Zeitpunkt waren bereits sieben Gebäude fertiggestellt, 34 weitere befanden sich im Bau. Bis Mitte nächsten Jahres sollen für vom Erdbeben geschädigte Familien insgesamt 250 Häuser neu entstanden sein.



IBAN des Auftraggebers

Beleg/Quittung für den Auftraggeber

Empfänger

Hoffnungszeichen e. V.

IBAN

DE72 5206 0410 0000 0019 10

Geldinstitut

EB Kassel

BIC: GENODEF1EK1

Verwendungszweck

Zuwendung

EURO

Das Finanzamt Konstanz hat durch Bescheid vom 09.05.2016 zu Steuer-Nr. 09041/07891 die Gemeinnützigkeit und Mildtätigkeit von Hoffnungszeichen e. V. anerkannt.

Zuwendungen an den Verein sind daher nach § 10b EStG bzw. § 9 Nr. 3 KStG steuerbegünstigt.

Bis zu einem Betrag von 200,- Euro gilt der quitierte Beleg in Verbindung mit dem Kontoauszug als Zuwendungsbestätigung.

Hoffnungszeichen e. V.
Schneckenburgstraße 11 d · 78467 Konstanz

Name des Auftraggebers

Datum/Quittungsstempel

hoffnungszeichen
sign of hope

Danke für
Ihre Spende!



SEPA-Lastschriftmandat

Ich ermächtige Hoffnungszeichen | Sign of Hope e. V., Zahlungen von meinem Konto mittels Lastschrift einzuziehen. Zugleich weise ich mein Kreditinstitut an, die von Hoffnungszeichen auf mein Konto gezogenen Lastschriften einzulösen. Hinweis: Ich kann innerhalb von acht Wochen, beginnend mit dem Belastungsdatum, die Erstattung des belasteten Betrages verlangen. Es gelten dabei die mit meinem Kreditinstitut vereinbarten Bedingungen.

Ihre Leser- bzw. Spendernummer:

Impressum

Herausgeber:

Hoffnungszeichen | Sign of Hope e. V.
Schneckenburgstraße 11 d
D-78467 Konstanz
Telefon 0 75 31 - 9 45 01-60
Telefax 0 75 31 - 9 45 01-61
www.hoffnungszeichen.de
mail@hoffnungszeichen.de

Ehrenamtlicher Aufsichtsrat:

Gerhard Heizmann (Vorsitzender)
Manfred Steiner (Stv. Vorsitzender)
Pfr. Wilhelm Olschewski
Ute Felgenhauer-Laiër
Stefan Daub

Vorstand:

Reimund Reubelt (Erster Vorstand)
Klaus Stieglitz (Zweiter Vorstand)

Redaktion:

Chol Thomas Dongrin, Hanna Fuhrmann,
Pia Göser, Jonathan Hinsch, Martin
Hofmann, Marcel Kipping, Saskia Polter,
Reimund Reubelt, Klaus Stieglitz, Dorit
Töpler, Bettina Wick

Erscheinungsweise:

monatlich

ISSN 1615-3413

Verantwortlich im Sinne des Pressegesetzes:

Reimund Reubelt
Hoffnungszeichen e. V.
Schneckenburgstraße 11 d
D-78467 Konstanz

Druck:

Werner Esslinger oHG Offsetdruck
David-Würth-Straße 66
78054 Villingen-Schwenningen

Der Umwelt zuliebe:

chlorfrei gebleichtes Papier

Redaktionschluss:

16.06.2016

Auflage:

37.160

Der Nachdruck von Artikeln dieses
Heftes ist unter Angabe der Quelle
und Zustellung von einem Beleg-
exemplar ausdrücklich erwünscht.

Spendenkonto:

EB Kassel
IBAN: DE72 5206 0410 0000 0019 10
BIC: GENODEF1EK1

Sparkasse Singen-Radolfzell

IBAN: DE51 6925 0035 0003 4030 29
BIC: SOLADES1SNG

Postfinance (Schweiz)

Postscheck-Kto. 85-513588-8
IBAN: CH41 0900 00008 55135888
BIC: POFICHBEXXX

Hoffnungszeichen | Sign of Hope e. V.

(St.-Nr. 09041/07891) ist durch
Freistellungsbescheid des
Finanzamtes Konstanz vom 09.05.2016
als eine gemeinnützigen und
mildtätigen Zwecken dienende
Organisation anerkannt.
Eine Sammelzuwendungsbestätigung
für Einzahlungen auf unsere deutschen
Spendenkonto wird automatisch am
Ende des Kalenderjahres erstellt.

Ja, ich/wir werde(n) Projektpartner

Ich/Wir unterstütze(n) die Arbeit von Hoffnungszeichen
bis auf Widerruf regelmäßig mit einem Betrag von:

☐ 30,- Euro ☐ _____,- Euro

☐ monatlich ☐ vierteljährlich

☐ zum 5. ☐ zum 20. des Monats

Für folgende Projekte: (Bitte nur eine Auswahl treffen)

☐ ... weltweit für Menschen in Not

☐ ... im Südsudan

☐ ... im Land _____

Hoffnungszeichen | Sign of Hope e.V.

Schneckenburgstr. 11 d, 78467 Konstanz

Gläubiger-Identifikationsnummer: DE63 ZZZO 0000 3676 29

Mandatsreferenz: Wird separat mitgeteilt

Vorname und Name (Kontoinhaber)*

Straße und Hausnummer*

Postleitzahl und Ort*

Kreditinstitut (Name und BIC)

DE _____
IBAN

Datum, Ort, Unterschrift

* falls abweichend

Formular bitte ausfüllen, abtrennen und senden an: Hoffnungszeichen e.V., Schneckenburgstr. 11 d, 78467 Konstanz

SEPA-Überweisung/Zahlschein

Name und Sitz des überweisenden Kreditinstituts

BIC (entfällt bei Inlandszahlungen)

Angaben zum Zahlungsempfänger: Name, Vorname/Firma (max. 27 Stellen bei maschineller Beschriftung, max. 35 Stellen)

H o f f n u n g s z e i c h e n e. V.

IBAN

D E 7 2 5 2 0 6 0 4 1 0 0 0 0 0 0 1 9 1 0

BIC des Kreditinstituts (8 oder 11 Stellen)

G E N O D E F 1 E K 1

EB Kassel

Danke für Ihre Spende!

Bitte vermerken Sie Ihre Adresse oder Spendernummer.
So bekommen Sie Anfang des nächsten Jahres automa-
tisch eine Zuwendungsbestätigung.



hoffnungszeichen
sign of hope

Spendernummer

/ 4 6 1 0 7

ggf. Verwendungszweck/Stichwort

PLZ und Straße des Spenders: (max. 27 Stellen)

Angaben zum Kontoinhaber/Zahler: Name, Vorname/Firma, Ort (max. 27 Stellen, keine Straßen- oder Postfachangaben)

IBAN

Prüfziffer Ihre bisherige Bankleitzahl

Ihre bisherige Kontonummer (links mit Nullen auffüllen)

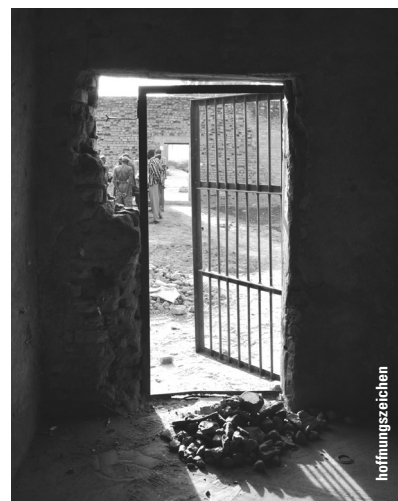
06

Datum

Unterschrift(en)

Für Überweisungen in
Deutschland und
in andere EU-/EWR-
Staaten in Euro.

SPENDE



**Hoffnungszeichen
hilft Bedrängten
weltweit.**

Danke, dass Sie mithelfen!



Südsudan

Maker Chol (35) ist im Gefängnis von Rumbek neben Kriminellen inhaftiert – aufgrund von Epilepsie und posttraumatischem Stress. Denn im Teilstaat Lakes werden auch psychisch Kranke im Gefängnis verwahrt. Mit 45 Euro für einen 50-kg-Sack Sorghum oder 95 Euro für ein Jahr medikamentöse Behandlung für einen Kranken können Sie helfen. Vielen Dank für Ihre Unterstützung. *(Lesen Sie dazu S. 4–5)*

Spenden-Stichwort: Südsudan

Irak

Vor dem Terror des Islamischen Staats sind viele Familien nach Dohuk im Nordirak geflohen. Noch immer harren dort viele aus und es fehlt an vielem. Aktuell möchte Hoffnungszeichen mit der Verteilung von Hygienepaketen helfen. Ein Paket für eine Familie kostet 13 Euro und enthält u. a. Shampoo, Seife und Zahnpasta. Vielen Dank für Ihre Hilfe. *(Mehr dazu auf S. 10–11)*

Spenden-Stichwort: Irak





Pfarrer
Wilhelm Olschewski
ehrenamtliches Aufsichtsratsmitglied

Liebe Freunde,

*im Dorf der Blinden war große Aufregung.
Der Fürst war mit seinem Elefanten durch den Ort gezogen und
hatte den Blinden erlaubt, den Elefanten zu befühlen, damit sie
wüssten, was das ist – ein Elefant.*

Jeder berührte einen Teil des Tieres und gewann so eine Vorstellung von ihm.

Nun gab es eine heftige Diskussion: „Der Elefant ist ein Fleischberg“, sagte einer. Ein anderer: „Nein, der Elefant ist eine Schlange mit einem kurzen Pinsel am Ende.“ Wieder einer sprach: „Unsinn, der Elefant ist ein Baumstamm.“ Ein Mann äußerte sich: „Der Elefant ist etwa so dick wie ein Männerarm, sehr beweglich, und vorne hat er zwei feuchte Löcher.“ Einer widersprach: „Der Elefant ist ein großer Lappen, etwas dicker als ein Fensterleder.“ Der nächste wußte es besser: „Das ist gelogen, der Elefant ist glatt poliert, leicht gebogen und vorne ziemlich spitz.“

So konnte jeder einen Teil des Elefanten beschreiben, den er befühlt hatte, und es war ein großer Fehler, seinen Teil für das Ganze zu halten.

Keiner erkannte das Ganze.

Ertasten wir nicht auch oft hier und da etwas und glauben, es wäre das Ganze?

Herzlichst Ihr

Wilhelm Olschewski

